

geworden, daß außen- wie innenpolitische Entwicklungen kein günstiges Klima für die Demokratie, am allerwenigsten für die im Geiste der 48er Revolution, schufen. Die chauvinistische Politik eines Clemenceau und Poincaré, die Vermögensverluste der Kleinbürger und Bauern in der geradezu irrsinnig anmutenden Inflation mit ihrer Grenzmarke von einer Billion Papiermark für eine Goldmark, dann das schwelende Problem der Reparationszahlungen, schließlich die Weltwirtschaftskrise mit ihren sechs Millionen Arbeitslosen und ihrer drückenden Last auf die kleinen Leute in Stadt und Land – das alles förderte einen antidemokratischen Nationalismus besonders bei den Kleinbürgern und Bauern, also bei den Schichten, unter denen Wilhelm Engelberg wirken wollte. Auch ihm flossen in seine Gespräche und Briefe Bemerkungen ein wie: „Unsere schönen Schwarzwaldberge tragen uns die Franzosen nicht fort, so daß wir uns in Berg und Wald erfreuen können.“⁷⁴ Aber er wußte, daß all die schweren Probleme der Zeit nicht durch Antidemokratie im Innern und Aggression nach außen gelöst werden können.

Den Kampf gegen die Nazis hatte Wilhelm Engelberg, soweit es in seinen Kräften stand, schon früh aufgenommen. Bereits 1923 besuchte ihn Adolf Geck, damals noch sozialdemokratischer Reichstagsabgeordneter, um mit ihm die Bekämpfung der Schlagetergruppe, die nur den Scharfmachern der französischen Besatzungsmacht in Offenburg gelegen kommen konnte, zu besprechen. Von da an wurden die persönlichen und politischen Beziehungen zwischen den beiden Männern und ihren Familien wieder sehr eng. Geck, Engelberg und sein Jüngster nahmen während der Grimmelshausen-Festlichkeiten 1926 in Renchen die Gelegenheit wahr, um dort das Grab des 48er Revolutionärs Amand Goegg zu besuchen; sie waren die einzigen der Festteilnehmer, die das taten – auch ein Zeichen jener Zeit. Auch Else Eisner, die Witwe des in der Revolution ermordeten bayerischen Ministerpräsidenten Kurt Eisner und Tochter Joseph Bellis, der zur Zeit des Sozialistengesetzes den illegalen Transport des „Sozialdemokrat“ über die Schweizer Grenze organisierte,⁷⁵ kam von ihrem Wohnsitz Gengenbach öfters nach Haslach und beteiligte sich an Ausflügen. Politisiert wurde da zur Genüge!

Auf jeden Fall veranlaßte die Rechtsentwicklung in der Weimarer Republik Wilhelm Engelberg zu einer noch stärkeren Linksorientierung. Als ihn im Jahre 1929 das Generalsekretariat der Demokratischen Partei in Baden um Mitarbeit bat, lehnte er ab und deutete an, daß er „im

⁷⁴ Brief vom 21. Novb. 1921. Kopierbuch, N^o IIIa, S. 279/280, StAH.

⁷⁵ Joseph Belli veröffentlichte sein historisches Erinnerungsbuch „Die Rote Feldpost unterm Sozialistengesetz“ (Neudruck Berlin, Bonn 1978) im Jahre 1912. Nach Übersendung der Schrift an Heinrich Hansjakob schickte dieser an Belli ein Dankschreiben und versicherte ihm, daß er sie „mit Genuß und Interesse“ gelesen habe: „Sie sind mir wieder ein Beweis dafür, daß jemand ein tüchtiger und gewandter Schriftsteller sein könne ohne akademische Bildung. – Hoffentlich hat Ihre Partei, die ja viele Leute Ihrer Art produziert, Sie belohnt für die Arbeit, die Sie in bedrängten Tagen geleistet haben.“ (Zitiert nach einer Abschrift von Julius Engelberg.) StAH, Mappe 5.